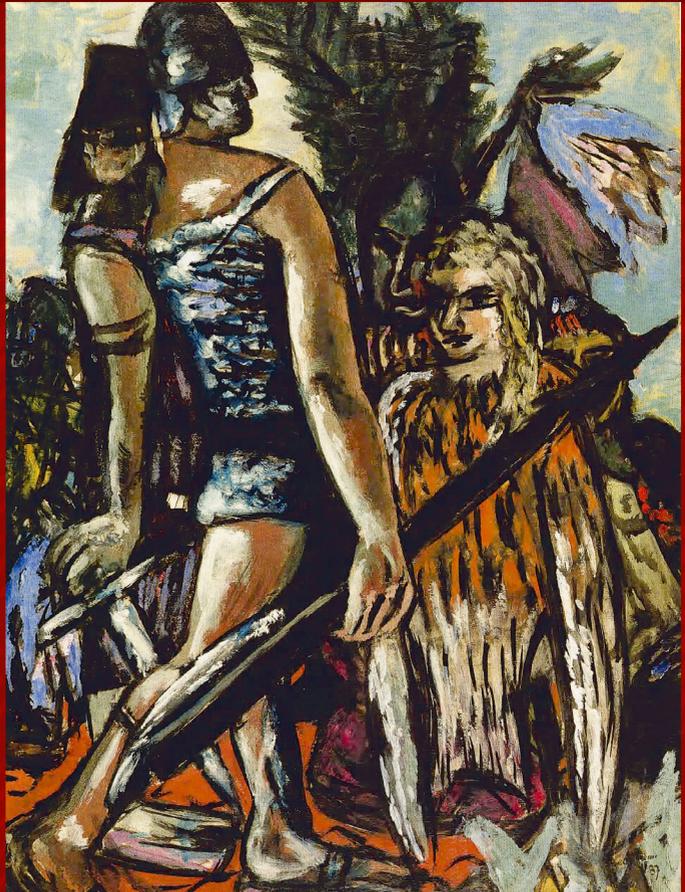


Gerd Jüttemann (Hg.)

Wie Destruktivität die Geschichte lenkt

Psychopathologien und Auswege



Psychosozial-Verlag

Gerd Jüttemann (Hg.)
Wie Destruktivität die Geschichte lenkt
Psychopathologien und Auswege

Diskurse der Psychologie

Gerd Jüttemann (Hg.)

Wie Destruktivität die Geschichte lenkt

Psychopathologien und Auswege

Mit Beiträgen von Aleida Assmann, Johannes Dillinger,
Mark Galliker, Andreas Herberg-Rothe, Gerd Jüttemann,
Hartmut Kiehling, Kai Krüger, Adelheid Kühne, Eva Lacour,
Burkhard Liebsch, Christoph Marx, Roland Mayrhofer,
Karl Heinz Metz, Hans-Peter Michels, Siegfried Preiser,
Gert Sommer und Hannes Stubbe

Psychozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2023 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Max Beckmann, *Krieger und Vogelfrau*, 1939

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-3256-0 (Print)

ISBN 978-3-8379-6114-0 (E-Book-PDF)

Inhalt

Zur Einführung	7
Der lange Weg zu einem dauerhaften Frieden <i>Gerd Jüttemann</i>	
Kann man die Vergangenheit reparieren?	23
<i>Aleida Assmann</i>	
Töten im Krieg	35
Zwischen Machtstreben und Notwehr <i>Andreas Herberg-Rothe</i>	
Feinde und Kriege	47
<i>Gert Sommer</i>	
Zur Psychopathologie der Kriegswaffenerfinder	61
<i>Hannes Stubbe</i>	
Terrorismus	83
Kommunikative und emotionale Aspekte politischer Gewaltkriminalität <i>Johannes Dillinger</i>	
Psychologische Aspekte der Hexenverfolgung	93
<i>Johannes Dillinger</i>	
Anmerkungen zur Psychologie des Absolutismus	101
<i>Johannes Dillinger</i>	
Koloniale Herrschaft und psychische Selbstbefreiung	109
<i>Christoph Marx</i>	

Religiöser Nationalismus und Destruktivität	117
Der Genozid an den Christen Anatoliens <i>Eva Lacour</i>	
Trauer zwischen Resignation und Aufbegehren	129
Geschichtliche und politische Dimensionen <i>Burkhard Liebsch</i>	
Die Schatten Kains	139
Über Genese und Pathologie der Geschichte <i>Karl Heinz Metz</i>	
Mächtige Psychopathen	145
<i>Hartmut Kiehling</i>	
Die transatlantische Sklaverei	157
Praktiken der Zurichtung von Subjekten und ihre Überwindung <i>Hans-Peter Michels</i>	
Massaker	171
Über die psychische und politische Wirkung extremer Grausamkeit <i>Roland Mayrhofer</i>	
Von der Familie lernen?	181
Zusammenhalt und Resilienz von Gesellschaften als Bollwerk gegen Destruktivität <i>Siegfried Preiser</i>	
Korruption im Wandel der Zeiten	189
<i>Adelheid Kühne</i>	
Austausch und Destruktion	201
<i>Mark Galliker</i>	
Über die Unzulänglichkeit ökonomischer Theorien zur Erklärung nationaler Wiederaufbauprozesse nach zerstörerischen Kriegen	213
<i>Kai Krüger</i>	

Zur Einführung

Der lange Weg zu einem dauerhaften Frieden

Gerd Jüttemann

»Den ›Geist‹ generell als Basis des menschlichen Aufstiegs zu betrachten, ist zwar sehr geisteswissenschaftlich gedacht, aber faktisch falsch. Es ist nur richtig zu sagen, der Geist ist der Ursprung der Geschichte, wenn damit zugleich auf eine menschliche Verstandestätigkeit hingewiesen wird, die zumindest zeitweilig viel mehr Böses als Gutes hervorgebracht hat.«

Gerd Jüttemann (2020, S. 27)

Die Universalisierungstheorie der Menschheit

Die Gattungsgeschichte des Menschen gliedert sich in drei große Abschnitte: die bioevolutionäre Vorgeschichte, die globale Besiedlungsgeschichte und die große Epoche der Universalisierungsgeschichte. Die Vorgänge im dritten Teil verlaufen in vier Entwicklungslinien, für die die Bezeichnungen »infrastrukturelle«, »politische«, »wirtschaftliche« und »wissenschaftliche« Universalisierungen adäquat erscheinen.

- *Die infrastrukturelle Universalisierung* betrifft das Wege- und Straßennetz, den Schifffahrt-, Eisenbahn- und Flugverkehr sowie die Systeme der Nachrichtenübermittlung. Die Vorgänge sind eng mit der wirtschaftlichen Universalisierung verknüpft. Mit dem Handel entstanden die ersten Verbindungen.
- *Die politische Universalisierung* nimmt ihren Anfang mit der Gründung der großen Reiche, setzt sich fort in der Bildung von religionsfundierten Kulturkreisen und mündet dann in einen langen historischen Prozess, in dem Nationen entstehen und in kriegerische Auseinandersetzungen eintreten. In dieser Phase territorialer Verteilungskämpfe bilden sich allmählich Grenzen heraus, versuchen aber auch einzelne Großmächte, auf dem Wege einer gewaltsamen Universalisierung den ganzen Erdball zu beherrschen. Erst nach zwei ver-

heerenden Weltkriegen kommt es zu einer dauerhaften Begründung von Weltorganisationen.

- *Die wirtschaftliche Universalisierung* erlebt in der Zeit des Kolonialismus ihren großen Aufschwung. In der anschließenden Periode der Globalisierung gewinnt der Warenaustausch eine besonders große Bedeutung, vollzieht sich aber zum Teil nach einem problematischen Prinzip, das dem Phänomen der Versklavung nicht unähnlich ist. Die Menschen in Billiglohn-Ländern produzieren kostengünstig Erzeugnisse, die in den hochentwickelten Industrieländern willkommene Abnehmerinnen und Abnehmer finden.
- *Die wissenschaftliche Universalisierung* ist inzwischen die wichtigste geworden. Sie repräsentiert zugleich ein hohes Niveau an Humanität, insoweit ausschließlich Forschungsfortschritte in den Blick genommen werden, die nicht in konzerneigenen Laboratorien, sondern »universitär« erreicht werden und der gesamten Menschheit zur Verfügung stehen.

Es ist zu hoffen, dass sich die vier voneinander unterschiedenen Universalisierungsprozesse langfristig zu einem Gesamtvorgang verbinden, in dem viele unabhängige und durch eine eigene Identität gekennzeichnete Nationen einen fairen wirtschaftlichen Austausch betreiben und einen friedlichen Kontakt miteinander pflegen.

Der Rückgang destruktiver Denk- und Handlungsmuster

Betrachten wir die Geschichte in toto und fragen nach den darin bisher wirksam gewordenen (und weiterhin wirksam werdenden) menschlichen Antriebskräften (vgl. Jüttemann, 2020), dann lassen sich zwei grundlegende Formen aktiv herbeigeführter geschichtlicher Veränderung voneinander unterscheiden, die im nächsten Abschnitt näher beschrieben und erläutert werden.

Beide beruhen auf der kreativen Intelligenz, die unsere Gattung auszeichnet. Doch dieses Potenzial lässt sich einerseits zum Wohle aller Menschen, andererseits aber auch zum Schaden von Personen, Gruppen oder Völkern nutzen, die als Feinde oder – im nationalsozialistischen Sprachgebrauch – als »Untermenschen« wahrgenommen und behandelt werden.

Aggressionen gegen Artgenossen erfordern jedoch stets eine Rechtfertigung, die in letzter Konsequenz rassistisch, ideologisch oder religiös begründet wird. Eine hohe Intensität der Emotionen wie etwa Hass, Verachtung und narzisstische Wut fördern dabei die Tötungsbereitschaft.

Nietzsches Aussagen verfälschend leiteten die Nationalsozialisten missbräuchlich aus dessen Philosophie des erstrebenswerten *Übermenschlichen* als Gegenbegriff die Bezeichnung *Untermensch* ab. Nietzsches Autorität diene dabei gleichsam zur Legitimation eines grausamen Vernichtungsprogramms. Das wird auch durch die Tatsache deutlich, dass Hitlers letztes Geburtstagsgeschenk an den 1943 von einem Fallschirmjäger-Kommando aus amerikanischer Gefangenschaft befreiten Mussolini (vgl. López, 2007) aus einer Gesamtausgabe von Nietzsches Werken bestand.

Vor diesem Hintergrund wird erkennbar, dass sich der Begriff »Übermensch« sehr gut zur Charakterisierung jener Heerführer, Eroberer, Diktatoren, Völker und Nationen eignet, die nicht den Fortschritt der gesamten Menschheit im Blick haben, sondern entschlossen sind, zugunsten ihres eigenen Vorteils andere Menschen zu unterdrücken, zu versklaven, auszubeuten und zu töten. Sie schrecken auch nicht davor zurück, Massaker (vgl. hierzu den Beitrag von Roland Mayrhofer in diesem Band) anzurichten und ganze Ethnien auszurotten (vgl. hierzu den Beitrag von Eva Lacour in diesem Band).

Die in diesem Zusammenhang am häufigsten verwendete Rechtfertigung geht, wie zum Beispiel bei den Römern, auf ein Bewusstsein kultureller Überlegenheit zurück oder ist rassistischen Ursprungs: Personen und Völker, die sich als »Übermenschen« verstehen, meinen, sie dürften und sollten die von ihnen als minderwertig erachteten und in diesem Verständnis als »Untermenschen« eingestuftem Gattungsangehörigen unterdrücken und sogar vernichten. Fundamentalistisch orientierte gewaltbereite Gruppen gehen gleichermaßen grausam gegen Andersdenkende (»Ungläubige«) vor.

Im Vergleich dazu verweisen etwa die Sklaverei oder die weltweit unüberwindbar scheinende Macht und Herrschaft der extrem Reichen nicht auf Ausrottungsstrategien, sondern auf weniger gewaltförmige Ausdrucksformen sowie auf das Vorliegen großer hierarchischer gesellschaftlicher Differenzen. Im Bereich der Sklaverei vollzog sich inzwischen ein grundlegender Wandel (Flaig, 2014, 2018). Ein eindrucksvolles Beispiel bildet in diesem Kontext der amerikanische Bürgerkrieg: Nicht nur in einem religiösen Zusammenhang entwickelte sich in einigen Nordstaaten der Ge-

danke, dass alle Menschen gleich sein könnten. Weltweit war – auf einem sehr langen Weg – ein neues Bewusstsein entstanden und hatte die Abolition eingeleitet.

Menschen in vielen Teilen der Welt wenden sich mehr und mehr ab von destruktiven Denk- und Handlungsmustern und verwirklichen auf demokratischem Weg eine nützliche Kooperation und ein friedliches Miteinander (Pinker, 2013).

Der »gute Geist« und der »böse Geist«

Eine geschichtspsychologische Erkenntnis von zentraler Bedeutung und großer Tragweite besteht in der einfachen Feststellung, dass unsere Vorfahren, kollektiv betrachtet, im Laufe der Zeiten immer klüger geworden sind. Steven Pinker (2011) vertritt ebenfalls diese Ansicht und kann

»überzeugend darlegen, dass sowohl die pessimistischen Urteile über den Zustand der Vernunft auf der Welt als auch die Empfindung, dass dies gar nicht so schlecht ist, falsch sind. Trotz aller Torheiten sind die modernen Gesellschaften klüger geworden, und unter ansonsten gleichen Voraussetzungen ist eine klügere Welt auch eine weniger gewalttätige Welt« (S. 954).

Für die *Hominiden* ist diese Annahme allein durch die ungewöhnlich starke Zunahme des Hirnvolumens wissenschaftlich, das heißt archäologisch-empirisch ausreichend belegt.

Die Tatsache, dass das menschliche Hirnvolumen sowohl beim Neanderthaler als auch beim *Homo sapiens* gleichsam einen Höchststand erreichte, lässt angesichts des weiteren Werdegangs der Menschheit geschichtspsychologisch darauf schließen – oder zwingt sogar zu der Annahme –, dass von einem bestimmten Punkt der Entwicklung an das Wachstum der Klugheit vorrangig geworden sein muss und insofern eine grundlegende Wende bereits vor sehr langer Zeit eingetreten ist.

Die Natur brachte in der biologischen Evolution ein »geistbegabtes« Wesen hervor, das nicht mehr ganz und gar von seinen Instinkten gelenkt wurde, sondern in der Lage war, die angeborene Lebensform kreativ zu verändern und darin den Vorteil einer Verbesserung zu sehen. In dieser Bedeutung war der Mensch für Herder »der erste Freigelassene der Schöpfung« (Herder 1791). Die im engeren Sinne *geschichtliche* Entwicklung, die bis

heute anhält, zu erforschen, kann nicht allein die Aufgabe der Historischen Wissenschaft sein, weil nicht dieses Fach, sondern die Psychologie für die Untersuchung der geistigen und motivationalen Grundlagen der Menschheitsgeschichte primär zuständig ist, wie Wilhelm Wundt überzeugend dargelegt hat (Wundt, 1896/1922). Unabweisbar erscheint deshalb die Forderung nach dem systematischen Aufbau einer Kooperation, die idealerweise in einer Metadisziplin zu leisten wäre, deren Gründung Gadamer bereits vor 50 Jahren anregte (Gadamer, 1972, S. XVIII) und für die sich der Name »Geschichtspsychologie (Jüttemann, 2018, 2020) oder »Gegenwarts- und Geschichtspsychologie« als geeignet erweisen könnte.

Die Menschen lassen sich von ihrem »Geist« führen, aber der große Fehler der Geisteswissenschaften bestand in der ausschließlichen Verherrlichung des menschlichen Geistes als Ausdruck der Fähigkeit, zusätzlichen Sinn zu erkennen, Entdeckungen und Erfindungen zu erzielen und auf diese Weise Kulturen aufzubauen. Diese Kompetenz entstand, als unsere frühesten Vorfahren die Sprache entwickelten und damit eine besondere kollektive Begabung für Kommunikation und Kooperation ausbildeten. Da von ihnen zugleich oder bereits vorher der aufrechte Gang (vgl. u. a. Tomasello, 2006) erlernt worden war, konnten sie aus dem tropischen Urwald heraustreten und zu Großwildjägern oder Wildbeutern werden, die in der Savanne Herdentiere erlegten und damit nicht nur eine wesentliche Erweiterung ihrer Ernährungsgrundlage erreichten, sondern auch die Voraussetzung dafür schufen, sich nach und nach über den gesamten Globus auszubreiten und immer stärker zu vermehren. Inzwischen besteht die Menschheit aus über acht Milliarden Individuen.

Zu den Voraussetzungen für diese eindrucksvolle Erfolgsgeschichte gehörte der Aufbau einer Kultur, in der sich die Wildbeuter nicht nur Möglichkeiten für einen üppigen Fleischverzehr erschlossen, sondern auch die Fertigkeit erwarben, aus Fellen wärmende Kleider zu nähen und außerdem das Feuer zu beherrschen, das sie sowohl zusätzlich vor Kälte schützte, als auch dazu diente, gekochte und damit besser verdauliche Speisen zuzubereiten (und die Mahlzeiten in geselligem Beisammensein rund um die Feuerstelle einzunehmen).

Dem Bild des so entstandenen Menschen, der in letzter Konsequenz zweifellos ein Ergebnis der Schöpfung (vor allem nach religiöser Auffassung) darstellt, entspricht, dass er anders als seine tierischen Verwandten nicht mehr in natürlichen Horden lebte, in denen eine radikal-hierarchische Ordnung galt, die auf einem Recht des Stärkeren und damit im Prin-

zip auf Gewaltanwendung beruhte, sondern in Gruppen, in denen Solidarität und Gleichheit zu einem kollektiven Lebensprinzip erhoben worden waren. Das erfolgreiche gemeinsame Jagen und eine daraus ableitbare gerechte Beuteverteilung dürften für diese prosoziale Veränderung maßgebend gewesen sein (Jüttemann, 2019). Anzunehmen ist, dass sich in der Großwildjägergemeinschaft auf einer egalitären Basis eine differenzierte Rollenverteilung ausgebildet hatte. Hier herrschten vermutlich keine oder nur partiell autoritäre Verhältnisse. Wurde eine dirigierende Hilfestellung benötigt, wählte die Gruppe möglicherweise dafür bereits ein Mitglied aus, das sie für die Funktion als besonders geeignet ansah. Klugheit verband sich dabei mit friedliebender Toleranz.

Das war die Geburt des »guten Geistes«, der für einen sehr langen Zeitraum (vgl. die in den Geschichtswissenschaften entwickelten Zeittafeln) zur tragenden Kraft für ein friedliches Nebeneinander der Jägergemeinschaften wurde und innerhalb der Gruppen eine quasi-demokratische Lebensform und eine allgemeine Bereitschaft zu wechselseitiger Hilfe auf der Basis einer zunehmend auch im Genom verankerten psychischen Struktur ermöglichte (Jüttemann, 2019a; Mukherjee, 2017).

Für alle Zeit, so schien es, hatte das Recht des Stärkeren, das »Naturrecht« der Arten, für den Menschen zumindest den größten Teil seiner Bedeutung verloren, und er selbst war zu einem sozial verträglichen und äußerst kommunikationsoffenen Wesen geworden (Jüttemann, 2013, 2014).

Eine große Wende trat jedoch ein, als die Menschen vor ca. 12.000 bis 10.000 Jahren in der sogenannten Neolithischen Revolution mit der Entstehung der Landwirtschaft zum einen eine ungemein erweiterungsfähige Ernährungsmöglichkeit entdeckt sowie zum anderen herausgefunden hatten, dass sich mit hohen Temperaturen Metalle aus Erz gewinnen lassen, die sich unter anderem zur Herstellung hochwirksamer Waffen eigneten. Die neuen Erzeugnisse wurden zunächst zum Erlegen von Tieren eingesetzt, später aber auch zum Töten von Menschen (vgl. Graeber & Wengrow, 2022).

Das war die Geburt des »bösen Geistes«, das heißt die Ausgangsgrundlage für das Entstehen einer neuen Art von Sinn und einer spezifisch menschlich-»unmenschlichen« Form von Aggressivität. Es handelt sich dabei um jenen Geist, den Schiller meint, wenn er zum einen annimmt »Es ist der Geist, der sich den Körper baut«¹ und zum anderen postuliert:

1 Aus: Friedrich Schiller, *Wallensteins Tod* III, 13; entstanden 1796–1799.

»Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären.«²

Wie richtig der Dichter diese Kraft einschätzte, sollte sich vor allem in der Geschichte der daraus – als »abartige« Verhaltensweisen der Gattung Mensch – hervorgegangenen Gräueltaten zeigen. Besondere Belege dafür sind in der frühen Neuzeit in Europa der 30-jährige Krieg und die grausamen Hexenverfolgungen sowie im letzten Jahrhundert noch einige ungleich mehr Menschenleben auslöschende Ereignisse wie zum Beispiel zwei Weltkriege, zwei Atombombenabwürfe auf große Städte und mehrere meist rassistisch zu erklärende Genozide, zu denen – als ein Extrem des Massenmords und ein ungeheuerliches Modell für eine systematische Menschenvernichtung – der Holocaust gehört.

Kreative Kompetenz und fortschreitende Kultur

Die schöpferische Begabung des Menschen, die vor allem in seinem Erfindergeist zum Ausdruck kommt und die Grundlage für Kultivierung bildet, betrifft vor allem jene Bereiche, denen Wilhelm Wundt (1832–1920) in seinem völlig in Vergessenheit geratenen Spätwerk seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Wundt gilt heute weltweit als die wichtigste Gründerpersönlichkeit der akademischen Psychologie, jedoch nicht deshalb, weil er mit seiner zehnbändigen Monumentalveröffentlichung *Völkerpsychologie* (Wundt, 1900–1920) eine frühe Form der geisteswissenschaftlich ausgerichteten Geschichtspsychologie entwickelte, sondern weil 1874 sein berühmtes Buch über *Grundzüge der Physiologischen Psychologie* erschien und 1879 von ihm in Leipzig das erste experimentalpsychologische Laboratorium verwirklicht wurde, das Studierende aus aller Welt anzog, die zum Teil schon kurze Zeit später in ihren Ländern naturwissenschaftlich geprägte Psychologieinstitute gründeten. Wundt hatte der neuen Disziplin sowohl zu einem raschen Aufstieg als auch zu internationaler Geltung verholfen und wird – ausschließlich dafür – bis heute gefeiert.

Für vergleichsweise noch wichtiger als den experimentellen Ansatz hielt Wundt die von ihm ausgearbeitete, geisteswissenschaftlich inspirierte Völkerpsychologie, die nach heutiger Terminologie eine geschichtlich fun-

2 Aus: Friedrich Schiller, *Wallenstein* (Trilogie), Fünfter Aufzug, erster Auftritt, Octavio.

dierte Kulturpsychologie darstellt und die er mit Blick auf die messend vorgehende naturwissenschaftliche Psychologie als »eine Art von Oberbau« (Wundt, 1920, S. 201) ansah. Doch dieser methodisch begründeten positiv akzentuierten Auffassung wollten sich seine zeitgenössischen Kolleginnen und Kollegen nicht anschließen. Der Ansatz scheiterte und kam wegen grundlegender konzeptueller und inhaltlicher Defizite (vgl. Jüttemann, 2020, S. 27) auch später nicht mehr zum Erfolg.

Es bleibt aber der besondere Verdienst Wundts, die von ihm als »geistige Erzeugnisse« (Wundt, 1896/1922, S. 29) betrachteten Errungenschaften beziehungsweise kulturellen Bereiche »Sprache, Kunst, Mythos und Religion, Gesellschaft, Recht und Kultur« (Wundt, 1920, S. 207) psychologisch hinterfragt und damit in einer vertiefenden Weise entwicklungsgeschichtlich erschlossen zu haben. Aber auch im Blick auf die in seiner Zeit als Königsdisziplin geltende *Philosophie* gewann Wundt wertvolle Erkenntnisse und sah die Psychologie ihr gegenüber als »die vorbereitende empirische Wissenschaft« an (ebd., S. 19).

Wundt ließ leider außer Acht, dass kreative Kompetenz und Sinngebung sowohl wertvolle Bereicherungen der Kultur und eine ständige Steigerung der Ansprüche an die Lebensqualität ermöglichten, als auch eine Vielzahl negativ akzentuierter Erfindungen und Handlungsformen. Es gilt, diese problematischen Innovationen, die mit Blick auf persönlichkeitspezifische Ausprägungen zum Teil sogar als psychopathologische »Abartigkeiten« identifizierbar sind, von den positiv zu bewertenden Leistungen scharf abzugrenzen (vgl. hierzu Hutmacher & Mayrhofer, i. Dr.).

Kreative Kompetenz und aggressive Denkweisen

Unter den vielen sich lebensfeindlich und kulturschädigend auswirkenden Motiven, die im Rahmen der hier zu behandelnden Entstehung einer neuen, spezifisch menschlichen Aggressivität zu berücksichtigen sind, nehmen historische Phänomene, die mit Begriffen bezeichnet werden, die auf der Doppelsilbe »-ismus« enden, wie zum Beispiel Nationalismus, Kolonialismus, Imperialismus oder Fundamentalismus, einen besonderen Platz ein, sind aber zugleich durch einen zumeist irreführenden Wortgebrauch gekennzeichnet. Diese Termini wurden in den Geschichtswissenschaften manchmal zur Kennzeichnung ganzer Epochen entwickelt und sollten auf politische Strömungen verweisen, die auf der Basis ganz be-

stimmter geistig-ideologischer Ausrichtungen entstanden sind. Doch bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass sich diese Vokabeln für eine derartige Charakterisierung eigentlich gar nicht eignen, weil es sich bei den zugrundeliegenden »Denkweisen« in erster Linie nicht um historische, sondern um psychische Phänomene handelt, die in ganz verschiedenen Zeitaltern in Erscheinung traten und die zunächst einmal im Rahmen einer Geschichtspsychologie systematisch erforscht werden müssten. Mit Blick auf die sogenannte *Ideengeschichte* (vgl. u. a. Meinecke & Wentzcke, 1922) und die in den Historischen Wissenschaften vorherrschend gewordene *Neue Kulturgeschichte* (vgl. Jordan, 2013, S. 177ff.) erscheint eine so konzipierte psychologische Grundlagenarbeit dringlich. Vor diesem Hintergrund ist die bereits erwähnte Forderung zu sehen, baldmöglichst eine leistungsfähige Metadisziplin ins Leben zu rufen.

Im Untersuchungsprogramm dieser Wissenschaft, die prinzipiell auch – lediglich – als ein neues Teilfach der Psychologie aufgebaut werden könnte, sollte die Erforschung der zugrundeliegenden Denkweisen vorrangig betrieben werden. Aus Denkweisen erwachsen die Motive, die unser Handeln auslösen (Jüttemann, 2023a), das im geschichtlichen Zusammenhang zu einem Entstehen kollektiver Bewegungen führt. Wie die Menschheitsgeschichte in Zukunft verlaufen wird, ist – nicht nur angesichts des Ukrainekriegs – ungewiss. Prognostische Aussagen zu erarbeiten, gehört nicht zum Aufgabengebiet der Geschichtspsychologie. Das Fach hätte sich, wenn es akademisch etabliert wäre, als wirklichkeitsgerechte Einzelwissenschaft auf eine historisch belegte Ableitung von »psychodiagnostisch-historiogenetischen« Beschreibungen zu beschränken (Jüttemann, 2011, 2023a). Hier ließen sich vor allem für den Bedarf der (weiblichen und männlichen) Philosophen und Politiker unter Umständen wichtige Grundlagenerkenntnisse gewinnen, die dazu beitragen könnten, in der öffentlichen Diskussion die sachliche Auseinandersetzung und die Suche nach Wahrheit zu fördern.

Methodisches

Die Vertreterinnen und Vertreter der Geschichtswissenschaften werten Quellenmaterial aus, ermitteln und beschreiben, was wo *geschehen* ist, ordnen die Ergebnisse auf einer Zeitachse ein und nehmen für gewöhnlich – eine kürzere oder ausführlichere – narrative Darstellung der Ereignisse und Abläufe vor. In diesem Kontext sind im Laufe der Zeit viele

historisch relevante Phänomene entstanden, die unter anderem eine Beantwortung der Frage verlangen: *Womit machen Menschen Geschichte?*

Eine naheliegende Antwort wäre zum Beispiel: Erfindungen und Entdeckungen, Domestizierungen und Züchtungen, Grenzziehungen (z. B. Felder, Regionen und Staaten) und Gründungen (z. B. Institutionen, Städte und Reiche), Gebote und Verbote, Verfassungen und Gesetze, Reformen und Revolutionen, Kriege und Friedensschlüsse, Bauen und Zerstören u. v. a. m.

Schon an dieser kleinen und eher zufälligen Auswahl wird deutlich, dass die als Ausdruck und Anwendungsergebnis unserer Wissenskultur zu verstehenden Vorgänge und Gegebenheiten höchst verschiedenartig sind. Wir haben es hier mit einer immer noch zunehmenden Vielfalt typisierbarer Zielsetzungen zu tun, die psychologisch zu hinterfragen wären.

Die Ergebnisse einer Anwendung der hier in der Forschung vorrangig einzusetzenden interpretativen Vorgehensweisen, wofür die »historisch-psychologische Methode« (Wundt, 1921, S. 239) und die »diachrone Diagnostik« (Jüttemann, 2011, 2023a) Beispiele sind, läuft auf eine stark verkürzende Betrachtung hinaus, die bestimmte Probleme aufwirft. Der Historiker Alexander Demandt (2011) merkt dazu an:

»Um einen Leitfaden durch das Labyrinth des Geschehenen zu gewinnen, müssen wir, wie es bei Strabon heißt, die mit den Sinnen erfaßten Teile mit dem Verstand zu einem Ganzen verbinden. Das heißt hier: die historischen Fakten nach Relevanzkriterien sichern und sichten, nach Strukturprinzipien ordnen und gliedern. Es bedarf einer Gestaltung des Stoffes. Er muß, je nach Prägnanzbedarf, auf seine Essenz reduziert werden. Die Reduktion kann freilich übertrieben werden – dann bleiben von der Geschichte nur jene drei Worte übrig: Sie lebten, mühten sich und starben« (S. 335f.).

Neben der Gefahr einer unter Umständen erzeugten Trivialität der Aussagen besteht das Problem einer verminderten Überzeugungskraft geschichtspsychologisch gewonnener Forschungsergebnisse. So wird der entwicklungsgeschichtlich argumentierende (weibliche oder männliche) Psychologe seitens der Vertreterinnen und Vertreter der Geschichtswissenschaft häufig mit der Kritik konfrontiert, dass ihre oder seine Arbeit auf eine Herstellung unzulässig erscheinender Vereinfachungen hinauslaufe. Psychologinnen und Psychologen orientieren sich jedoch nicht am Ideal der detailgenauen Beschreibung von Ereignissen, sondern ihre Aufgabe ist

es, eine allgemein zustimmungsfähig erscheinende Antwort auf die Frage nach dem motivationalen »Warum« der großen Geschehensabläufe und historischen Wandlungen zu geben. Als Forschungsthemen interessieren die wissenschaftlich arbeitenden Psychologinnen und Psychologen die Fragen: Warum entstand Großwildjagd? Warum kam es zu einer globalen Besiedlung und Landwirtschaft mit Herrschaft und Knechtschaft? Warum entwickeln sich Kriege und Revolutionen?

Die menschheitsgeschichtlich forschenden (weiblichen und männlichen) Entwicklungs- und Persönlichkeitspsychologen suchen nach Antworten auf diese Fragen, und bemühen sich darum, Zeitalter verbindende Linien aufzuzeigen und übergreifend zutreffende Erklärungen zu finden. Zusammenfassen heißt dabei aber immer auch: Vereinfachungen in einer sachlich begründeten, nachvollziehbaren Weise vorzunehmen und – beschränkt auf eher kleinräumige Entwicklungen – *evident* erscheinende Theorien (Jüttemann, 2020, S. 14) zu formulieren. Vor diesem methodischen Hintergrund ist zu vermuten, dass hier eine genuin interdisziplinäre Zielsetzung vorliegt, die sich unverzichtbar als eine Aufgabe darstellt, die Vertreterinnen und Vertreter der Geschichtswissenschaften auf der einen Seite und der Psychologie auf der anderen Seite kooperativ zu lösen haben.

Grundformen des kollektiven Bewusstseins

Das Erkenntnisobjekt oder der »Gegenstand« der Geschichtspsychologie ist das *kollektive Bewusstsein* (Gil, 2017; Gymnich, 2017), das in verschiedenen Grundformen in Erscheinung tritt. Ein sehr allgemeines kollektives Bewusstsein kommt in der Forderung nach *Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit* und in der Erklärung der Menschenrechte zum Ausdruck. Die Grundlage stellt jenes gattungsspezifische soziale Selbstbewusstsein der frühen Menschen dar, das sich in der Großwildjägerkultur herausbildete und im Laufe einer sehr langen Zeit auch zu einem Bestandteil unseres Genoms geworden sein dürfte (vgl. hierzu das Drei-Stufen-Modell der Psychogenese: Jüttemann, 2014, S. 31ff.; 2017, S. 25ff.). Im Neolithikum, in der Antike, im Mittelalter und erstaunlicherweise auch noch in der Neuzeit entstanden ideologisch inspirierte Überlagerungen durch andere »kollektive« Bewusstseinsformen. Im Rahmen der amerikanischen Unabhängigkeitsbewegung und der Französischen Revolution konnte dieses

Bewusstsein zwar wiederentdeckt werden, aber das daraus ableitbare politische Programm ließ sich bis heute nicht konsequent umsetzen.

Die zu einem Teil friedlichen und zu einem anderen Teil militärischen Bemühungen, der wünschenswerten Zielsetzung zu einem Erfolg zu verhelfen, halten immer noch an und scheinen – unbeachtet des aktuellen Kriegsgeschehens in der Welt – mittlerweile sogar einen Höhepunkt erreicht zu haben. Im Namen des Humanismus oder im Interesse von »Gegenspielerinnen und Gegenspielern« werden in diesem Kontext sowohl viele Gruppen als auch zahlreiche herausgehobene Persönlichkeiten aktiv. Die meisten von ihnen treten in der Literatur, der bildenden Kunst, den Medien und den Wissenschaften mit Veröffentlichungen (zu denen auch das vorliegende Buch gehört) hervor. Für die kollektive Bewusstseinsbildung sind aber vor allem (weibliche und männliche) Unternehmer, Lobbyisten und Politiker von Bedeutung. Letztere würden historisch besonders wichtig werden, wenn es ihnen gelingen könnte, die Macht der Konzerne nicht ins Unermessliche steigern zu lassen und benachteiligten Gruppen oder Schichten zur Nutzung ihrer menschlichen Rechte zu verhelfen. Theodore Roosevelt (1856–1919) bildet im Bereich der Politik dafür ein eindrucksvolles historisches Beispiel.

Die Fragen, wie die Geschichte weitergeht und ob die Menschen auch in politischer Hinsicht klüger werden könnten, sind nur schwer zu beantworten.

Hier beginnt die Zuständigkeit der Geschichts*philosophie* (vgl. Angehrn, 1991; Demandt, 2011), also jener geistigen beziehungsweise gesellschaftlichen Institution, die rein spekulativ zu Aussagen vordringt, die nicht mehr dem Bereich solider einzelwissenschaftlicher Forschung zuzurechnen sind. Demgegenüber ist eine akademisch etablierte *geisteswissenschaftlich* vorgehende Geschichtspsychologie immerhin in der Lage, mit überzeugend begründeten Theorien einen Beitrag zu einer ethisch gebotenen Einflussnahme auf die Menschheitsentwicklung zu leisten.

Die Renaissance der Denkpsychologie

Die Psychologie des Erkennens von Sinn (vgl. Jüttemann, 2023) verweist auf einen geisteswissenschaftlichen Zugang zu der Frage nach dem Zustandekommen von Geschichte, der zu Unrecht in Vergessenheit geraten ist; denn die entscheidende Kraft, die den historischen Prozess seit jeher bewegt, ist jene kreative Intelligenz, die traditionell als »Geist« bezeichnet

wird. Doch der Begriff klingt veraltet und deshalb sollte auch der Ausdruck »geisteswissenschaftliche Psychologie« durch den Terminus »Denkpsychologie« ersetzt werden.

Psychologisch-geschichtliche Wahrheiten sind sehr einfach. Wer sie besitzt, hat den Durchblick. Leider neigen die gegenwärtigen Vertreterinnen und Vertreter der Psychologie und der Geschichtswissenschaft dazu, diese klare Sicht zu verschleiern und bevorzugen es, signifikante Zusammenhänge zwischen statistischen Variablen zu ermitteln beziehungsweise spannende Ereignisgeschichte zu erzählen.

Steven Pinker (2011) geht in seiner großen Studie über historische Gewalt von einem erweiterten empirischen Ansatz der Psychologie aus und begründet seine Theorie von der Abnahme der Aggression in der Geschichte mit den Ergebnissen zahlreicher quantitativ durchgeführter Untersuchungen. Das ist eine vortreffliche, aber dennoch keine ausreichende Ausgangsgrundlage für die angestrebten Schlussfolgerungen. Unverzichtbar und vergleichsweise entscheidender sind die Erkenntnisse, die aufgrund einer geisteswissenschaftlich geprägten psychologischen Denkarbeit gewonnen werden können. Allein sie ermöglichen eine einfache und klare Sicht auf die Verläufe und ihre Verursachung.

Kraft seiner kreativen Intelligenz entdeckte der Mensch zum Beispiel immer wirksamere Tötungsmöglichkeiten. Diese »Errungenschaft« wurde tragend für die Entwicklungslinie, in der »Destruktivität« eine entscheidende Bedeutung erlangte und die in dem geschichtswissenschaftlichen Forschungszweig *Politische Geschichte* näher untersucht wird.

Nicht das von Darwin favorisierte bioevolutionäre Prinzip, sondern der Geist des Menschen lenkt die Geschichte. Wilhelm Wundt (1832–1920) hat das sehr deutlich gesehen, als er formulierte:

»Als Wissenschaft von den allgemeingültigen Formen unmittelbarer menschlicher Erfahrung und ihrer gesetzmäßigen Verknüpfung ist sie [die Psychologie; G.J.] die Grundlage der Geisteswissenschaften. Denn der Inhalt der Geisteswissenschaften besteht überall in den aus unmittelbaren menschlichen Erlebnissen hervorgehenden Handlungen und ihren Wirkungen. Insofern die Psychologie die Untersuchung der Erscheinungsformen und Gesetze dieser Handlungen zu ihrer Aufgabe hat, ist sie selbst die allgemeinste Geisteswissenschaft und zugleich die Grundlage aller einzelnen, wie der Philologie, Geschichte, Nationalökonomie, Rechtswissenschaft usw.« (Wundt, 1896, S. 19; 1922, S. 18; Hervorh. i. Orig.).

Das Zitat ist dem *Grundriss der Psychologie* entnommen. Unter allen Büchern Wundts erlebte der Titel die größte Zahl von Auflagen (1. Aufl. 1896; 15. Aufl. postum 1922). Doch im Wortlaut veränderte es sich kaum.

Abschließende Bemerkungen

Der Weg zu einem dauerhaften Weltfrieden kann noch sehr lang sein. Vor 50 Jahren wagte der berühmte britische Universalhistoriker Arnold B. Toynbee (1979) eine in letzter Konsequenz zwar optimistische, aber dennoch eher düster klingende Prognose. Als Fazit seiner umfangreichen und höchst sorgfältig durchgeführten Untersuchungen formulierte er:

»In einem Zeitalter, in dem die Menschheit sich die Beherrschung der Atomkraft angeeignet hat, kann die politische Einigung nur freiwillig folgen. Da sie jedoch offenbar nur widerstrebend akzeptiert werden wird, wird sie wahrscheinlich so lange hinausgezögert werden, bis die Menschheit sich weitere Katastrophen zugefügt hat, Katastrophen solchen Ausmaßes, daß sie schließlich in eine globale politische Einheit als kleinerem Übel einwilligen werden« (Toynbee, 1979, S. 501f.).

Die vorausgesagten Katastrophen größten Ausmaßes sind bisher zum Glück nicht eingetreten und bleiben uns hoffentlich auch erspart.

Auch wenn zu dem Zeitpunkt, zu dem das vorliegende Manuskript entstand, die blutige Auseinandersetzung zwischen Russland und der Ukraine noch nicht beendet ist, erscheint die Hoffnung berechtigt, dass staatliche Systeme, die auf Unwahrheiten aufgebaut sind und in denen wichtige Menschenrechte ignoriert werden, keinen bleibenden Bestand haben werden und in einer absehbaren Zeit ihre Bedeutung verlieren und dass – unbeachtet regionaler Konflikte – zumindest auf der großen Weltbühne ein dauerhafter Frieden in absehbarer Zeit möglich wird.

Steven Pinker (2011) legte ausführlich dar, in welchem Maße die Aggressivität in der Menschheit abnahm. Diese Entwicklung ließ bis vor Kurzem sogar die Annahme berechtigt erscheinen, dass große Kriege auf unserem Erdball wahrscheinlich eines Tages nicht mehr vorkommen werden. Doch spätestens mit dem Beginn des Ukrainekriegs zerschlug sich diese Hoffnung zunächst einmal. Zugleich entstand die Frage nach dem Sinn des blutigen Geschehens, aber auch der Eindruck, dass hier vielleicht

nur ein letzter vereinzelter Rückschritt vorliegt. Ein Friedensschluss würde vielleicht endgültig verdeutlichen, dass das Fortschreiten auf dem langen Weg zu einem dauerhaften Frieden nicht mehr nachhaltig gestoppt zu werden vermag.

Literatur

- Angehrn, E. (1991). *Geschichtsphilosophie*. Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer.
- Angehrn, E. & Jüttemann, G. (2018). *Identität und Geschichte*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Demandt, A. (2011). *Philosophie der Geschichte: von der Antike zur Gegenwart*. Köln: Böhlau.
- Flaig, E. (2014). Sklaverei und Abolition. Ein Bruch in der Weltgeschichte. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Entwicklungen der Menschheit. Humanwissenschaften in der Perspektive der Integration* (S. 275–282). Lengerich: Pabst.
- Flaig, E. (2018). *Weltgeschichte der Sklaverei*. München: C. H. Beck.
- Gadamer, H.G. (1972). Theorie, Technik, Praxis – die Aufgabe einer neuen Anthropologie. In H.-G. Gadamer & P. Vogler (Hrsg.), *Neue Anthropologie. Bd. 1*. Stuttgart: Thieme/dtv.
- Gil, T. (2017). Phänomene kollektiven Bewusstseins. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychogenese. Das zentrale Erkenntnisobjekt einer integrativen Humanwissenschaft* (S. 59–70). Lengerich: Pabst.
- Graeber, D. & Wengrow, D. (2022). *Anfänge. Eine neue Geschichte der Menschheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Gymnich, M. (2017). Das kollektive Gedächtnis – Aus der Geschichte lernen? In G. Jüttemann (Hrsg.), *Psychogenese. Das zentrale Erkenntnisobjekt einer integrativen Humanwissenschaft* (S. 177–186). Lengerich: Pabst.
- Herder, J.G. (1791). *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, Erster Teil. Viertes Buch. Der Mensch ist zu feinem Trieben, mithin zur Freiheit organisiert*. Riga: Hartknoch.
- Hutmacher, F. & Mayrhofer, R. (Hrsg.). (i. Dr.). *Errungenschaften: Historische und psychologische Perspektiven auf eminente Leistungen*. Lengerich: Pabst.
- Jordan, S. (2013). *Theorien und Methoden der Geschichtswissenschaft*. Paderborn: Schöningh.
- Jüttemann, G. (2011). »Geschichte kann erzählt, Entwicklung muss diagnostiziert werden«: Diachrone Diagnostik und die erwägungskontrollierte Erforschung des Menschen. *Erwägen Wissen Ethik*, 22(1), 117–145.
- Jüttemann, G. (Hrsg.). (2013). *Die Entwicklung der Psyche in der Geschichte der Menschheit*. Lengerich: Pabst.
- Jüttemann, G. (Hrsg.). (2014). *Entwicklungen der Menschheit. Humanwissenschaften in der Perspektive der Integration*. Lengerich: Pabst.
- Jüttemann, G. (2017). Universelle Autogenese oder die psychologische Gestaltungsgeschichte der Menschheit. In G. Jüttemann (Hrsg.), *Menschliche Höherentwicklung*. Lengerich: Pabst.